



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Excuse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

Excuse.

XII.

(Zu Seite 91.)

Das strenge Urtheil Machiavellis über den Adel, Discorsi I, 55, bezieht sich blos auf den noch mit Lehnsrechten versehenen, völlig unthätigen und politisch zerstörenden Adel. — Agrippa von Nettesheim, der seine merkwürdigsten Ideen wesentlich seinem Leben in Italien verdankt, hat doch einen Abschnitt über Adel und Fürstenthum (de incert. et vanitate scient. cap. 80 opp. ed. Lugd. II, 212—230), der an radicaler Bitterkeit stärker als Alles ist und wesentlich der nordischen Geistergährung angehört. So lautet eine Stelle p. 213: *Si . . nobilitatis primordia requiramus, comperiemus hanc nefaria perfidia et crudelitate partam, si ingressum spectemus, reperiemus hanc mercenaria militia et latrociniis auctam. Nobilitas revera nihil aliud est quam robusta improbitas atque dignitas non nisi scelere quaesita benedictio et haereditas pessimorum quorumcunque filiorum.* Bei der Geschichte des Adels kommt er auch mit einem Worte auf den italienischen zu sprechen (p. 227).

XIII.

(Zu Seite 93.)

Senarega, de reb. Gen. bei Murat. XXIV. col. 525: Bei der Hochzeit des Joh. Adurnus mit der Leonora von Sanseverino certamina equestria in Sarzano edita sunt . . proposita et data victoribus praemia. Ludi multiformes in palatio celebrati a quibus tamquam a re nova pendebat plebs et integros dies illis spectantibus

impendebat. — Angel. Politianus schreibt an Joh. Picus von einem Reiterspiele seiner Schüler (Ang. Pol. epist. lib. XII, ep. 6): tu tamen a me solos fieri poetas aut oratores putas, at ego non minus facio bellatores. — Ortenio Landi erzählt im Commentario (oben S. 80, Excurs VII), fol. 180 von einem Zweikampf zweier Soldaten in Coreggio mit tödtlichem Ausgange, der ganz an die alten Gladiatorenkämpfe erinnert. (Der Autor, sonst mit seiner Phantasie frei-waltend, macht hier den Eindruck der Wahrhaftigkeit.) Aus den angeführten Stellen erhellt übrigens, daß zu solchen öffentlichen Kämpfen nicht nothwendig Ritter erforderlich waren. — Gegen die Turniere tritt schon Petrarca auf, epist. senil. XI, 13, an Ugo, Marchese von Este (es handelt sich also nicht um ein florentinisches Ereigniß). Eine andere Stelle, in den Epist. famil. lib. V, ep. 6 (ed. Fracassetti vol. I, p. 272, 1. Dec. 1343), schildert das Grauen, das der Dichter empfand, als er bei einem Turnier in Neapel einen Ritter fallen sah. (Gesetzliche Bestimmungen über die Turniere in Neapel vgl. bei Fracassetti, ital. Uebersezung der Briefe Petr. Florenz 1864, II, p. 34). — Auch L. B. Alberti erklärt sich gegen das Gefährliche, Nutzlose und Kostspielige der Turniere; della famiglia, Opp. volg. II, p. 229.

XIV.

(Zu Seite 94.)

Vgl. die schon genannten Gedichte des Poliziano und Luca Pulci oben Exc. IX. Werner Paul. Jov. Vita Leonis X, L. I. — Machiav., Storie fiorent. L. VII. — Paul. Jov. Elogia p. 187 fg. und 332 fg. bei Anlaß des Petrus Medices, der über Turniere und Ritterspiele seine Amtstätigkeit versäumte, und des Franc. Barbonius, der bei einem solchen sehr gefährlichen Spiele umkam. — Vasari IX, 219, v. di Granacci. — Im Morgante des Pulci, welcher unter Lorenzos Augen gedichtet wurde, sind die Ritter oft komisch in ihrem Reden und Thun, aber ihre Hiebe sind echt und kunstgerecht. Auch Bojardo dichtet für genaue Kenner des Turniers und des Krieges, vgl. S. 43. — Aus der früheren Florentiner Geschichte ein Turnier zu Ehren des Königs von Frankreich c. 1380 bei Leon. Aret. hist. Flor. lib. XI ed. Argent. p. 222. — Turniere in Ferrara 1464, Diario Ferrar. Muratori XXIV. Col. 208 — in Venetia, Sansovino, Venezia fol. 153 fg. — in Bologna 1470, seqq., Bursellis Annal. Bonon., Murat XXIII. Col. 898. 903. 906. 908. 911, wobei eine wunderliche Vermischung mit dem Pathos zu bemerken ist, welches sich damals an die Aufführung römischer Triumphen knüpfte; ut antiquitas Romana

renovata videretur heißt es einmal. — Federigo von Urbino (Bd. I, S. 44 fg.) verlor bei einem Turnier das rechte Auge ab ictulanceae. — Ueber das damalige nordische Turnierwesen ist statt aller anderen Autoren zu vergleichen: Olivier de la Marche, Mémoires, passim, bes. Cap. 8. 9. 14. 16. 18. 19. 21 sc.

XV.

(Zu Seite 98.)

Die interessante Stelle des sehr seltenen Schriftchens (s. oben S. 78 fg.) mag hier mitgetheilt werden. (Der geschichtliche Vorgang, auf den angespielt wird, ist die Eroberung Mailands durch Antonio Leiva, den Feldherrn Karls V., 1522. Olim splendidissime vestiebant Mediolanenses. Sed postquam Carolus Caesar in eam urbem tetram et monstruosam Bestiam immisit, ita consumpti et exhausti sunt, ut vestimentorum splendorem omnium maxime oderint, et quemadmodum ante illa durissima Antoniana tempora nihil aliud fere cogitabant quam de mutandis vestibus, nunc alia cogitant, ac mente versant. Non potuit tamen illa Leviana rabies tantum perdere, neque illa in exhausta depraedandi libidine tantum expilare, quin a re familiari adhuc belle parati fiant, atque ita vestiant quemadmodum decere existimant. Et certe nisi illa Antonii Levae studia egregios quosdam imitatores invenissent, meo quidem judicio, nulli cederent. Neapolitani nimios exercent in vestitu sumptus. Genuensium vestitum perelegantem judico, neque sagati sunt neque togati. Ferme oblitus eram Venetorum. Ii togati omnes. Decet quidem ille habitus adulta aetate homines, juvenes vero (si quid ego judico) minime utuntur panno quem ipsi vulgo Venetum appellant, ita probe confecto, ut perpetuo durare existimes, saepissime vero eas vestes gestant nepotes, quas olim tritavi gestarunt. Noctu autem dum scortantur, ac potant, Hispanicis palliolis utuntur. Ferrarienses ac Mantuani nihil tam diligenter curant, quam ut pileos habeant aureis quibusdam frustillis adornatos, atque nutanti capite incedunt seque quovis honore dignos existimant, Lucenses, neque superbo, neque abjecto vestitu. Florentinorum habitus mihi quidem ridiculus (Druck: rediculus) videtur. Reliquos omitto, ne nimius sim. — Ugolinus Verinus, de illustratione urbis Florentiae sagt von der Einfachheit der alten Zeit

non externis advecta Britannis
Lana erat in pretio, non concha aut coccus in usu. — Ueber den

Luxus der Juden in Italien vgl. das angeführte Werk von Güdemann S. 213 fg., 330 fg.

Zum Vergleiche mag hier eine Aufzählung der Toiletten- und Schmuckgegenstände der deutschen Männer und Frauen nach Conr. Summenharts (1450—1502) Werk: *De contractibus folgen*. Als Schmuckgegenstände, die blos zur Zier dienen, nennt er: Werkzeuge zum Kräuseln der Haare, Ketten, die um den Hals gehen und vorn an der Brust, wo die Kleider ausgeschnitten sind, herabhängen, Perlen schnüre, womit die Kleider über der Brust zusammen gehalten werden; Edelsteine, wie sie die Jungfrauen von ihren Kronen an der Stirne niederhängend tragen; Ohrschmuck, Armpangene, Schleppkleider; Netzgewebe um den Hals, genannt „Brisgoller“; buntfarbige Kleider mit eingewirkten Figuren; Pelzwerk, womit die Kleider am Hals verbrämmt werden; lange Schnabelschuhe, goldene und silberne Knöpfe an den Kleidern, wo sie nicht hingehören; Kleider mit vielen Schlitzen; Schminke aus einer Fucustinctur, womit das Angesicht roth gefärbt wird; falsches Haar. Als Schmuckgegenstände, welche außer der Annehmlichkeit noch einen Nutzen oder Vortheil (commoditas) gewähren, bezeichnet er: verschiedene Formen des Kopfschmucks zur Befestigung der Haare, Kronen, Birette, seine seidene Tücher, Nischfläschchen mit Moschus oder anderen Wohlgerüchen; Fingerringe; Agraffen (spinteria), womit die Frauen ihre Übergewänder befestigen. Der deutsche Nationalökonom und Moralist lässt nun bei der Aufzählung und Beurtheilung dieser Gegenstände die Schönheits- und Gesundheitspflege ganz außer Acht und betrachtet nur die Landesgewohnheit und Sittlichkeitsfrage, so daß er von vornherein nur dasjenige verdammt, was der Sitte des Landes widerstrebt oder das in der Absicht getragen wird, die Moralität zu verlezen. Vgl. Linsenmann: *Summenhart*, Tübingen 1877, S. 60.

XVI.

(Zu Seite 102.)

Die Deutschen als Inbegriff des Schmuzes. Giraldi Hecatommithi, Introduz. nov. 6. — Ein paar Notizen über Deutsche in Italien mögen hier zusammengestellt werden. Ueber die Furcht vor deutscher Invasion vgl. oben Bd. I, S. 91 A. 2; über Deutsche als Abschreiber und Drucker Bd. I, S. 218 fg.; als Musiker unten S. 163 fg.

Deutsche Buchdrucker in Modena seit 1460: Joh. Furster (Vurster) aus Kempen (Rabb und Brendlin aus Bern, Prendü aus Straßburg) Enrico aus Cöln, Mich. Volmer. Urkundliche Erwäh-

mungen derselben, Verzeichniß und Beschreibung ihrer Druckwerke, Atti e memorie, Modena 1880, Bd. V, Theil 1 S. 121—262; eine ausgezeichnete Studie von Grole Sala.

Deutsche Künstler finden sich nicht selten in Diensten der Päpste: ein Maler Lukas bei Nikolaus V, Muntz, Les arts à la cour des papes I, S. 96. 130 u. a. Sticker: Dionisi Roscals, Giovanni di Guglielmo daj. 186. Vier andere deutsche Sticker im 15. Jahrh. bei Milanesi, Docum. per la storia dell' arte senese II, 246 fg. 365; 1431 in Carpi einen Sticker aus Bonn, Campori, S. 442 (vgl. I, S. 218 A. 1). — Unter Paul II. der deutsche Baumeister Johannes Petri, Muntz II, 20. Pius II. begünstigt den deutschen Architekten Paolino und läßt sich von ihm auch auf seinen Reisen nach Mantua und Siena begleiten, Muntz I, 242, ein Bildhauer Michael oder Ambroſinio, daj. 262. — Deutsche Künstler: ein cartilaro Nicilao, ein miniaturist Niccolo in Diensten des Lionello d'Este 1441. 1452. Vgl. Atti e memorie (Parma) VI, 247. 249. 252.

Deutsche Lehrer an der Universität Pavia. (Das Folgende nach Memorie e documenti per la storia dell' universita in Pavia vol. I, Pavia 1878.) Die juristische Facultät hat eine Zeit lang einen ständigen Lehrer für die Ultramontanen. 1420: Ulrich Molitor aus Constanz, 1420: Heinrich aus Bremen, 1426: Hugo Doze aus Speier, 1429: Wilhelm von Breda aus Köln, 1430: Caspar de Tronis, 1453: Leonhard Alamanno, 1469: Heinrich aus Nürnberg, 1472: Johann aus Köln (vgl. noch mehrere p. 63—70). Von Medicinern: Philipp aus Deutschland 1439—1443, Obert aus Deutschland 1444, der gleichfalls ad lect. Ultramontanor. Medicorum berufen wird, Jacob aus Deutschland ebenso 1489. Unter den Philosophen Nicolaus aus Deutschland 1469 ad lectur. Metaphysicae (pro Ultramontanis).

Die Gesinnung der Italiener war den Deutschen zumeist abgeneigt; diese Abneigung äußerte sich in Spott. Schon Boccaccio im Decamerone VIII, 1 sagt: un Tedesco in soldo prò della persona è assai leale a coloro ne' cui servigi si mettea; il che rade volte suole de' Tedeschi avenir; die Erzählung dann ein Beweis für die Schläueit des Deutschen. Dagegen spielt Ormanno im Pecorone VII, 2 (1378) eine nicht unedle Rolle, der Verf. nennt ihn „höflich, wohlgesittet“ und läßt ihn sehr mutig sterben. Die italienischen Humanisten des 15. Jahrh. sind voll von Wendungen gegen die Deutschen, die Barbaren, am schlimmsten diejenigen, welche, wie Poggio, Deutschland gesehen hatten. Vgl. im Allgem. G. Voigt, Wiederbelebung S. 374 fg., L. Geiger: Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zur Zeit des Humanismus in: Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte 1875, S. 104—124; einzelnes Anderes bei Janssen, Geschichte des

deutschen Volkes I (1876) S. 262 fg. Einer der schlimmsten Gegner der Deutschen war Joh. Ant. Campanus s. dessen *epistolae et poemata* 1707, *Opera selectiora* Leipzig 1734 ed. Menken, der auch eine *Rede de Campani odio in Germanos gehalten hat*. Fil. Beroaldo, der Deutschland schön zu loben wußte (L. Geiger a. a. D. S. 117 fg.), gebrauchte einmal einen hübschen Spott gegen einen Deutschen: *Castiglione, il cortegiano lib. II, cap. 63*. Der Haß gegen die Deutschen wurde durch Hadrian VI. genährt, durch das Verfahren der Landsknechte bei der Eroberung Roms (Gregorovius, *Gesch. der Stadt Rom VIII*, S. 548 A. 1) noch mehr befördert. Bandello III, nov. 30 hat den Deutschen als Typus des schmutzigen und einfältigen Menschen geschildert (über einen andern Deutschen das. III, nov. 51). — Auch gesetzliche Beschränkungen finden sich: Ancona 1394 u. 1458: Deutsche dürfen keine waffentragenden Diener sein. Macuscev I, S. 196. 198. Dagegen läßt Parabosco (I *Diporti*, London 1795, S. 267) einen Unterredner sagen — es handelt sich um Schlagfertigkeit im Antwortens —: „*Ma uno il quale a me pare che sia maraviglioso, come per essere così pronto come egli è, è il gentilissimo M. Cristoforo Mielich Alemano che ciascuno di voi per le gran faccende che egli fa nella mercanzia, e per la dolce conversazione sua, deve facilmente conoscere.*“ Auch die italienischen Juden lassen die deutschen Juden nicht gelten. Serachia b. Isak (13. Jahrh.) tadelt, daß die Deutschen von philosophischer Betrachtungsweise nichts wissen wollten. Vgl. Güdemann S. 112. Wenn sonst ein Italiener einen Deutschen loben will, so sagt er wol (wie Petrus Alcyonius in der Widmung seines *Dialogs de exilio* an Nikolaus Schomberg ed. Menken p. 9): *Itaque etsi in Misnensi clarissima Germaniae provincia illustribus natalibus ortus es, tamen in Italiae luce cognosceris. Selten ein uneingeschränktes Lob z. B. das der deutschen Frauen zur Zeit des Marius: Il cortegiano lib. III, cap. 33 (ed. Flor. 1854, p. 198) oder der Kunstfertigkeit eines deutschen Handwerkers, der eine Kiste mit beweglichen Figuren construirt hatte, die selbst den Italienern Bewunderung abnöthigte (Mars. Ficinus, de immortalitate animarum lib. II, cap. 13.)* —

Freilich muß erwähnt werden, daß die Italiener der Renaissance, ähnlich wie die Griechen im Alterthum von Abneigung gegen Barbaren erfüllt waren; Boccaccio de claris mulieribus spricht in dem Artikel *Carmenta* von „deutscher Barbarei, gallischer Wuth, englischer Arglist und spanischer Rohheit“.

XVII.

(Zu Seite 106.)

Das allmähliche Vordringen der neuen Idealsprache in Literatur und Leben könnte ein einheimischer Kenner leicht tabellarisch darstellen. Es müßte constatirt werden, wie lange sich während des 14. und 15. Jahrh. die einzelnen Dialecte in der täglichen Correspondenz, in den Regierungsschriften und Gerichtsprotocollen, endlich in den Chroniken und in der freien Literatur ganz oder gemischt behauptet haben. Auch das Fortleben der ital. Dialecte neben einem reinern oder geringern Latein, welches dann als officielle Sprache diente, käme dabei in Betracht. — Die Art und Weise der Sprache und Aussprache in den verschiedenen Städten Italiens wird von Landi, *Forcianae questiones* fol. 7^a zusammengestellt. In Bezug auf die erstere heißt es z. B.: *Hetrusci vero quamquam caeteris excellant, effugere tamen non possunt, quin et ipsi ridiculi sint, aut saltem quin se mutuo lacerent;* in Bezug auf die letztere werden Sienesen, Lucchesen und Florentiner besonders gerühmt, über Florenz aber bemerkt: *plus (jucunditatis) haberet, si voces non ingurgitaret aut non ita palato lingua jüngeretur.*

XVIII.

(Zu Seite 117.)

Coelius Calcagninus (*Opera*, p. 514) schildert die Erziehung eines jungen Italieners von Stande um 1500 (in der Leichenrede auf Antonio Costabili) wie folgt: zuerst artes liberales et ingenuae disciplinae; tum adolescentia in iis exercitationibus acta, quae ad rem militarem corpus animumque praemuniunt. Nunc gymnastae (d. h. dem Turnlehrer) operam dare, luctari, excurrere, natare, equitare, venari, aucupari, ad palum et apud lanistam ictus inferre aut declinare, caesim punctimve hostem ferire, hastam vibrare, sub armis hyemem juxta et aestatem traducere, lanceis occursare, veri ac communis Martis simulacra imitari. — *Cardanus* (*de propria vita*, c. 7) nennt unter seinen Turnübungen auch das Hinauffpringen auf das hölzerne Pferd. — Vgl. Rabelais, *Gargantua* I, 23. 24: die Erziehung überhaupt, und 35: die Künste der Gymnasten. — Auch für die Philosophen verlangt *Marsilius Ficinus*

(Epist. IV, 171 Galeotto) gymnastische Ausbildung; für die Knaben Maffeo Vegio de puerorum educatione, lib. III, c. 5. Battista Mantovano de vita beata erklärt sich gegen gymnastische Übungen.

XIX.

(Zu Seite 118.)

Im Allgemeinen s.: Ueber den Einfluß der Renaissance auf die Entwicklung der Musik von Bernh. Voos, Basel 1875; eine Schrift, die aber für unsere Zeit fast nur das hier Gebotene wiederholt. — Ueber Dante's Verhältniß zur Musik und über die Weisen zu Petrarcha's und Boccaccio's Gedichten vgl. Trucchi, poesie ital. inedite II, p. 139. Vgl. ferner Poesie musicali dei secoli XIV, XV e XVI tratte da vari codici per cura di Antonio Capelli. Bologna 1868 und G. Cartucci: Musica e poesia nel mondo elegante del secolo XIV in: G. C.: Studi litterari, Livorno 1874, p. 378—395 über Francesco Landini 1325—1397. Andere Componisten des 14. Jahrhunderts werden in den Ann. zu S. 415—444 genannt. Einzelnes auch bei Tiraboschi VI, 426—429. — Ueber Theoretiker des 14. Jahrhunderts Filippo Villani, vite, p. 46 und Scardeonius, de urb. Patav. antiq. bei Graev. Thesaur. VI, III, Col. 297. — Ueber die Musik am Hofe des Federigo von Urbino umständlich Vespasiano Fior. p. 122. — Ein Verzeichniß der cantori della nostra capella des Galeazzo Maria Sforza im Arch. stor. lomb. An. V fasc. II, p. 255 fg. — In einem Gedichte des Giov. Maria Parente (Ende des 15. Jahrh.) wird ein Modener Musiker Jacomo Fogliano gerühmt als „con man con piedi egli è molto dignissimo“; ferner „in sonare alpicorai egli è maestro“ vgl. Atti e memorie, Modena 1880, Bd. V, Th. 1, S. 91. — Die Kindercapelle (? 10 Kinder, von 6 bis 8 Jahren, die E. in seinem Hause erziehen, auch im Gesang unterrichten ließ), Ercole's I, Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 359. Nicolaus Schlöfer Germanus vir modestus alterque Orpheus lautet die Umschrift einer Münze von 1457 (Königl. Münzabinet in Berlin). — Barth. Facius, de vir. ill. p. 12 röhmt den Leonardus Justinianus als Componisten, der Liebeslieder in seiner Jugend, religiöse Gesänge in seinem Alter gedichtet habe. — J. A. Campanus (Epist. I, 4 ed. Mencken p. 30) röhmt den Musiker Zarrarus in Teramo und sagt von ihm: inventa pro oraculis habentur. — Die Musiker Fulcus und Perinellus werden von Pontanus (Tumul. lib. I, Opp. IV, p. 3388. 3390) gerühmt und betrauert. — Thomas aus Forli, musicien du pape in Burchardi diarium ed. Leibniz, p. 62 fg. — Immanuel b. Salomo (13. Jahrh.) beflagt, daß die Musik, die früher

von den Juden eifrig gepflegt worden sei, nun im ausschließlichen Besitz der Christen sich befindet. Vgl. Güdemann S. 120. — Ueber Leos X. Begünstigung der Musik Arch. stor. ital. 1866, III, S. 226. 233, daß zwei unbekannte Virtuosen, ein Jeder jährlich 276 Dukaten erhielt, und: Il Buonarotti 1871, p. 246. 247, daß er am 27. August 1519 den Sängern, Flötisten und anderen Musikern eine Extravergütung von 200 Golddukaten auszahlen ließ. — Eine Musikschule besonders für die Armen wird in Cremona 1520 eingerichtet; F. Novati: Domenico Bordigallo, Benedig 1880, S. 4 Anm. Außerhalb Italiens war den angeesehenen Leuten das persönliche Musiciren noch kaum gestattet, am niederländischen Hofe des jungen Carl V. kommt es darüber zu gefährlichem Streit; vgl. Hubert. Leod. de vita Frid. II. Palat., L. III. — Heinrich VIII. v. England macht darin eine Ausnahme und ganz besonders der deutsche Kaiser Maximilian I., der, wie alle Künste, so auch die Musik begünstigte. Joh. Cuspinian † 1529 nennt im Leben M.s den Kaiser: Musices singularis amator und sagt dann: Quod vel hinc maxime patet, quod nostra aetate musicorum principes omnes, in omni genere musices omnibusque instrumentis in ejus curia, veluti in fertilissimo agro succreverant. Scriberem catalogum musicorum quos novi, nisi magnitudinem operis vererer. In Folge dieser Liebhaberei wurde die Musik auf der Universität Wien sehr gepflegt. Auch die Anwesenheit des musikliebenden jungen Herzogs Franz Sforza von Mailand trug zu dieser Pflege bei. S. Alsbach, Gesch. der Wiener Universität, Bd. II (1877) S. 79 fg.

Eine merkwürdige und umfangreiche Stelle über die Musik findet sich, wo man sie nicht suchen würde, Macaroneide, Phant. XX. Es wird ein Quartettgesang komisch geschildert, wobei man erfährt, daß auch französische und spanische Lieder gesungen wurden, daß die Musik bereits ihre Feinde hatte (um 1520), und daß Leos X. Capelle und der noch frühere Componist Josquin de Prés das Höchste waren, wofür man schwärzte; die Hauptwerke des letztern werden genannt. Derselbe Autor (Volengo) legt auch in seinem (unter dem Namen Limerno Pitocco herausgegebenen) Orlandino III, 23 fg. einen ganz modernen Musikfanatismus an den Tag.

XX.

(Zu Seite 122.)

Untersuchungen über Inferiorität des weiblichen Geschlechts z. B. in Castiglione: Il Cortigiano. — Dahin gehören ähnliche Schriften,

wie Francesco Barbaro: *de re uxoria*, Poggio: *An seni sit uxor ducenda*, in denen viel Schlimmes über die Frauen gesagt ist, die Spötterei des Codro Urceo besonders seine sehr merkwürdige Rede: *An uxor sit ducenda Opera 1506. fol. XVIII—XXI* und die Stichelreden mancher lateinisch schreibenden Epigrammatisten. Marcellus Palingenius (Bd. I, S. 294) preist mehrfach lib. IV, 275 fg. V, 466—585 die Ehelosigkeit; den Verheiratheten empfiehlt er als Mittel gegen ungehorsame Frauen:

tu verbera misce

Tergaque tunc duro resonent pulsata bacillo.

Italienische Schriften für die Frauen sind z. B. *La defensione delle donne* (Mitte des 15. Jahrh.) ed. Fr. Zambrini, Bologna 1876. Giov. Maria Parente veröffentlicht einen poetischen Dialog in commendatione delle donzelle. *Atti e memorie*, Modena 1880, Bd. V, Th. 1, S. 160 fg. Benedetto da Cesena (1452): *de honore mulierum* Venetien 1500, Dardano: *La difesa della donna*. Ven. 1554, *Per donne Romane Rime* ed. Mansredi. Bol. 1575. Anderes bei Janitsch S. 112 A. 87. Vgl. ferner Steinschneiders, dem ich mehrere der vorstehenden Notizen verdanke, gelehrt und erschöpfende Zusammenstellung. *Letteratura delle donne*, Rom 1884, Sonderabdruck aus dem Journal Il Buonarotti 1879 und 1884. Vgl. ferner Güdemann a. a. O. S. 214 fg. — Dasselbe Thema (Befämpfung oder Vertheidigung der Frauen mit Anführung der berühmten und berüchtigten Frauen bis auf ihre Zeit) ist auch von den Juden in Italien theils in hebräischer, theils in italienischer Sprache behandelt worden und zwar im Anschluß an eine jüdische Literatur, die schon am Anfang des 13. Jahrhunderts beginnt. Erwähnt seien Abr. Sarteano und Eliah Gennazzano, welcher Letztere den Erstern gegen Angriffe des Abigdor vertheidigt. (Ihre dies Thema behandelnden Gedichte, ums Jahr 1500 handschr. in Florenz vgl. Steinschneider, Hebr. Bibliogr. VI, S. 48).

XXI.

(Zu Seite 133.)

Maffeo Vegio, *de liberorum educatione lib. III, c. 12.* — Tansillo, *Capitoli* ed. Volpicella, Neapel 1870, S. 287. Vgl. auch Leon. Aretini *de studiis et literis ad illustrem Dominam Baptistarum de Malatesta tractatulus*. Nebst: Jacobi Purliliarum comitis *de generosa liberorum educatione libellus* neugedruckt in A. Israels Sammlung seltener pädagog. Schriften Hest 6, Bischopau 1880. L. A. erläutert, Redekunst schicke sich nicht für Frauen, dagegen mag sie sich

mit theologischen und philosophischen Dingen befassen. Geschichte wird empfohlen: Livius, Sallust, Tacitus, Curtius, Caesar, oder Dichter, griechische und lateinische bilden die vortrefflichste Lectüre. Auch hier gilt Homer als Encyclopädie: Quid Homero deest quominus in omni sapientia sapientissimus existimari possit? ejus poesim totam esse doctrinam vivendi quidam ostendunt. — Die Schilderung Hectors Beispiel für die Krieger: wenn sich manche Führer heutzutage ihn zum Muster genommen hätten, so würden sie schlimme Niederlagen vermieden haben. — Die Erziehungsschrift des Jac. Purl. comitis beginnt mit einem Abschnitte de obstetricie, dem ein anderer de nutrice folgt; dann fordert er, daß die Kinder mit dem fünften Jahre dem Lehrer übergeben werden sollen. — Als Bild einer durch Anlage, Schönheit, Erziehung, Sitte und Frömmigkeit harmonisch entwickelten Frau muß man z. B. bei Vespasiano Fiorentino (Mai, Spicileg. rom. I, p. 593 fg.) die Biographie der Alessandra de' Bardi auffassen. Der Autor ist, beiläufig gesagt, ein großer laudator temporis acti, und man darf nicht vergessen, daß fast hundert Jahre vor dem, was er die gute alte Zeit nennt, schon Boccaccio den Decamerone schrieb. Über Bildung und Erziehung der damaligen italienischen Frauen sind besonders die zahlreichen Mittheilungen bei Gregorovius, Lucrezia Borgia (3. Aufl., Stuttg. 1876) zu vergleichen. Es ist uns aus den Jahren 1502 und 1503 ein Verzeichniß der im Besitze Lucrezia Borgias befindlichen Bücher erhalten (bei Gregorovius, V. B. 3. Aufl. I, S. 310; II, S. 167 fg.), das für die italienischen Damen jener Zeit überhaupt charakteristisch sein mag. Dieses Verzeichniß führt folgende Bücher auf: „ein Breviarium; ein Büchlein mit den sieben Psalmen und anderen Gebeten; ein pergamentnes Buch mit Miniatur in Gold, genannt de Coppelle ala Spagnola; die gedruckten Briefe der heiligen Catarina von Siena; die gedruckten Episteln und Evangelien in Bulgär; ein spanisches Buch religiösen Inhalts; eine handschriftl. Sammlung von spanischen Canzonen mit den Sprichwörtern des Domenico Lopez; ein gedrucktes Buch, genannt Aquila volante; ein gedrucktes Buch, genannt Supplement von Chroniken in Bulgär; den „Spiegel des Glaubens“, gedruckt in Bulgär; einen gedruckten und commen-tirten Dante; ein Buch in Bulgär über die Philosophie; die Legende der Heiligen in Bulgär; ein altes Buch de Ventura; einen Donatus; ein Leben Christi in spanischer Sprache; einen Petrarca, handschriftlich auf Pergament in Duodez.“ In einem zweiten Verzeichniß vom J. 1516 findet sich aber kein profanes Buch mehr. — Bei der Aufnahme der Lobpreisungen der Frauen muß man jedoch sehr vorsichtig sein; bei näherer Betrachtung schrumpft die vielgerühmte Gelehrsamkeit mancher Frau in nichts zusammen. Isotta da Rimini, die wegen ihrer

Bildung Hochgepriesene, konnte nicht schreiben. Vgl. *Yriartes Nachweis* in dem Bd. I, S. 259 A. 1 angeführten Werke. Heiß' Widerspruch: *Les Médailleurs de la Renaissance*: L. B. Alberti, Paris 1883, S. 45 fg., bedeutet nicht viel.

XXII.

(zu Seite 128.)

Die Zahl der Buhlerinnen gibt Infessura, bei Eccard, *scriptores*, II, Col. 1997. Es sind nur die öffentlichen Weiber, nicht die Concubinen mitgerechnet. Die Zahl ist übrigens im Verhältniß zur vermutlichen Bevölkerung von Rom enorm hoch, vielleicht durch einen Schreibfehler. Aus: *Un censimento della città di Roma sotto il Pontificato di Leone X.* tratto da un codice inedito dell' Archivio vaticano veröffentlicht von T. Armellini in *Gli studi in Italia anno IV*, vol. II, 1881, p. 890 fg.; anno V, vol. I, p. 83 fg. geht hervor, daß im Bezirk Sto Salvatore de Cupellis 14 cortesane erhalten, darunter auch die Imperia und eine Margarita todesca. Nach Giraldi VI, 7 war Venetig ganz besonders reich di quella sorte di donne che cortigiane son dette, vgl. auch das Epigramm des Pasquinus (Gregor. VIII, S. 279, A. 2), aber Rom stand dieser Stadt nicht nach (Giraldi, *Introduz. nov.* 2). Vgl. die Notiz über die meretrices in Rom (1480), die sich in einer Kirche versammeln und ihrer Kostbarkeiten beraubt werden. Murat. XXII, 342 fg. und die Notizen in Burchardi diarium ed. Leibniz, p. 75. 77 fg. Landi (Commentario, fol. 76) nennt Rom, Neapel, Venetig als Hauptstädte der cortigiane; das. fol. 286 ist der Ruhm der Frauen von Chiavenna wohl auch ironisch zu verstehen. Dasselben Autors *Quaestiones Forcianae* fol. 9 fg. geben höchst interessante Notizen über Liebe und Liebesgenuss, Art und Bedeutung der Frauen in den verschiedenen Städten Italiens. Wichtig scheinen auch die Schriften: *Angitia cortigiana de la natura del cortigiano* Rom 1540 und: *Tariffa delle puttane zu sein*, aus denen Castelnau, *Les Médicis*, Paris 1879, II, 150 fg. einige Auszüge gibt. — Gegenüber den genannten Autoren lobt Egnatius (*De exempl. ill. vir. Ven.* fol. 212 b fg.) die Keuschheit der Venezianerinnen, früher habe man öffentliche Weiber jährlich aus Deutschland herbeigebracht. — Conr. Agr. de van. *scientiae cap. 63* (Opp. ed. Lugd. II, 158) sagt: *Vidi ego nuper atque legi sub titulo Cortosanae Italica lingua editum et Venetiis typis excusum de arte meretricia dialogum utriusque Veneris omnium flagitosissimum dignissimumque, qui ipse cum autore suo ardeat.* — Ambr. Traversari

(Epistolae. lib. VIII, 2 fg.) nennt die Geliebte des Niccolo Niccoli (oben Bd. I, S. 243) *fœmina fidelissima*. — In den lettere de' principi I, 108 (Bericht des Negro 1. Sept. 1522) werden die donne Greche als *fonte d'ogni cortesia et amorevolezza* bezeichnet. — Eine Hauptquelle für dieses Unwesen Ant. Panormitanus: *Hermaphroditus*, besonders für Siena. Die Aufzählung der lenae lupaeque in Florenz (lib. II, 37) ist schwerlich fingirt; darin die Stelle: *Annaque Theutonio tibi se dabit obvia cantu*. — Eine sehr merkwürdige Quelle sind die neuerdings von L. A. Ferrai herausgegebenen Lettere di cortigiane del secolo XVI, Florenz 1884. Es handelt sich hauptsächlich um die Camilla aus Pisa und die Alessandra aus Florenz, die in einem Lusthause des Filippo Strozzi leben, aber ihre Herzensneigung dem Francesco del Nero zuwenden. Die erste, die Hauptbriefschreiberin bedient sich eines correcten, manchmal eleganten Stils, sie braucht lateinische Phrasen, sie scheint selbst Gedichte gemacht zu haben und steht im Verkehr mit Schriftstellern. Sie ist, trotz ihres Gewerbes, fromm, sie entschuldigt sich einmal, sie habe wegen der „frommen Pflichten der Charwoche“ das Schreiben unterlassen. Die eine der Cortigiane scheint Beatrice von Ferrara gewesen zu sein, an welche, da sie schwanger war, Molza eine bekannte Elegie gerichtet hat (vgl. Giornale stor. dell. lat. ital. vol. III, p. 430 fg., aus dem die Notizen über Ferraj's Schrift entnommen sind).

XXIII.

(Zu Seite 131.)

Eine gründliche, mit psychologischem Geiste gearbeitete Geschichte des Prügeln's bei den germanischen und romanischen Völkern wäre wohl soviel werth, als ein paar Bände Depeschen und Unterhandlungen. (Einen kleinen Anfang macht Lichtenberg, *Vermischte Schriften*, Bd. V, S. 276—283: Etwas über Nutzen und Cours der Stockschläge, Ohrfeigen, Hiebe u. s. w. bei den verschiedenen Völkern.) Wann und durch welchen Einfluß ist das Prügeln in der deutschen Familie zu einem alltäglichen Gebrauch geworden? Es geschah wohl erst lange nachdem Walther gesungen: Nieman kan mit gerten findes zuht beherten. In Italien hört das Schlagen ziemlich früh auf. Maffeo Vegio († 1458) empfiehlt (de educ. liber. lib. I, c. 19) Mäßigkeit im Schlagen, sagt aber doch: caedendos magis esse filios quam pestilentissimis blanditiis lactandos. Später bekommt ein siebenjähriges Kind keine Schläge mehr. Der kleine Roland (Orlandino, cap. VII, str. 42) stellt das Princip auf:

Sol gli asini si ponno bastonare,
Se una tal bestia fussi, patirei.

Die deutschen Humanisten der Renaissancezeit, z. B. Rudolf Agricola und Erasmus treten energisch gegen das Prügeln auf, das die alten Schulmeister als das nothwendigste Erziehungsrequisit betrachteten. Auch in den Lebensbeschreibungen der „fahrenden Schüler“ am Ende des Jahrh. (Thomas Platters Lebensbeschreibung ed. Fechter, Basel 1840; Bützbachs Wanderbuch ed. Becker, Regensburg 1869) finden sich crasse Beispiele der Prügelmethode jener Zeit.

XXIV.

(Zu Seite 143.)

Über die Feste des Cardinal Pietro Riario 1473 vgl. die bei Favre, *Mélanges d'hist. lit.* I, 138, angeführten Quellenstellen. Corio, fol. 417 fg. Der Küchenzettel nimmt bei ihm fast 2 enggedruckte Seiten ein. „Unter anderen Speisen brachte man auch einen Berg herein, aus welchem ein lebender Mensch hervorstieg, mit Zeichen der Verwunderung, sich mitten in diesem strahlenden Feste zu finden, worüber er einige Verse sagte und dann verschwand.“ (Gregorovius VII, S. 241.) — Infessura, bei Eeccard, scriptt. II, Col. 1896. — Strozii poetae fol. 193 fg. in dem ersten Buche der Neolostichen. Vgl. Bd. I, S. 47. 52. — Mittheilungen über Essen und Trinken würden hier am Platze sein. Nur ein paar Notizen. Leon. Aretino (Epist. lib. III, ep. 18) fragt, wieviel er für Hochzeitsmahl, Kleidung u. s. w. habe ausgeben müssen, so daß er an demselben Tage matrimonium geschlossen und patrimonium verbraucht habe. — Ermolao Barbaro beschreibt in einem Briefe an Pietro Cara das Menu eines Hochzeitsmahles bei Trivulzio (Angeli Politiani, epist. lib. III). — Bei einem Fest in Neapel (1455 Bündniß zwischen Alfons, Mailand, Florenz, Benedig und Papst) werden ungeheure Torten in Form von Schlössern vorgesetzt, auf denen Wappen und Zeichen der verbündeten Mächte sich befinden. Schließlich plünderte die umstehende Volksmenge die Tafel und nimmt auch die Schlösser fort. Vgl. Il carteggio originale di Francesco I Sforza im Arch. stor. ital. IV, Ser. 1878, H. 2 S. 366. — Von ganz besonderm Interesse ist das Speisen- und Getränkverzeichniß im Anhang zu Landis Commentario (oben S. 80). Landi spricht von der großen Mühe, die er auf die Zusammenstellung verwendet; er habe sie aus 500 Schriftstellern gezogen. Er nennt die Namen, Männer und Frauen durcheinander, meist aus dem Alterthum, Römer, Griechen und Barbaren, auch ein Schweizer ist darunter.

Die Stelle ist viel zu lang, um mitgetheilt zu werden; einmal heißtt es: *Li antropophagi furono i primi che mangiassero carne humana!* — Poggio (*Opera* 1513, fol. 14 fg.) erörtert die Frage: *Uter alteri gratias debeat pro convivio impenso isne qui vocatus est ad convivium an qui vocarit?* — Platina schrieb einen *Tractat de arte coquinaria*, der mehrfach gedruckt sein soll, und unter den verschiedensten Titeln citirt wird, der aber nach seinen eigenen Andeutungen (*dissert. Vossiane I*, 253 fg.) mehr Warnungen vor Schlemmerei und Schwelgerei, als Belehrungen über dieselbe enthält. (Ueber den *Tractat* ein witziges Epigramm Sannazars in dessen *Opp. 1535* fol. 360.)

